



DEUTSCHE BAUZEITUNG

57. JAHRGANG. * № 72/73. * BERLIN, DEN 8. SEPTEMBER 1923.

*** HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. ***

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Geheimer Baurat Alexander Koch †.



Am 28. Juni 1923 verschied in Reichenhall plötzlich und unerwartet der Professor i. R. der Technischen Hochschule Darmstadt, Dr.-Ing. e. h. Alexander Koch, Geheimer Baurat und Staatsrat, im Alter von 71 Jahren. Mit ihm ist einer der hervorragendsten deutschen Ingenieure aus einem an Arbeit und Erfolgen reichen Leben geschieden. Am 15. April zu Steinach in Sachsen-Meiningen geboren, widmete sich Koch nach Besuch der württembergischen Real- und Oberrealschule dem Studium des Ingenieurfaches auf der ehemaligen Polytechnischen Schule in Stuttgart. Der Feldzug gegen Frankreich 1870/71, der seine Studien unterbrach, führte ihn als Kriegsfreiwilligen des rheinischen Pionier-Bataillons 8 in Feindesland. Zurück gekehrt, vollendete er seine Studien und trat sodann als Ingenieur bei der kgl. Baukommission in Stuttgart ein. Hier, an der Stätte seiner früheren Studienzeit, fand er neben seiner amtlichen Tätigkeit schon damals Gelegenheit, sich im Lehrberuf als Ingenieur-Assistent und Privatdozent zu betätigen. Im Jahr 1877 legte er beide Staatsprüfungen mit glänzendem Erfolg ab. Das folgende Jahr fand ihn als Abteilungs-Ingenieur bei der Ministerial-Abteilung für Straßen- und Wasserbau, und bald darauf wurde er als Kollegial-Hilfsarbeiter der Ministerial-Abteilung für das Hochbauwesen zugeteilt. Nach kurzer Beschäftigung bei dieser Behörde erhielt er 1880 die Straßenbau-Inspektion Ulm, wo er bei der Iller- und Donau-Korrektur ein reiches und dankbares Arbeitsgebiet zur Betätigung im eigentlichen Wasserbau fand. Acht Jahre verblieb er in dieser an Arbeiten und Erfolgen reichen Beschäftigung. Dann wurde er, zum Baurat ernannt, als Kollegialrat an das Württembergische Ministerium des Inneren, Abteilung für Straßen- und Wasserbau, versetzt. Diese neue Stelle trat er jedoch nicht mehr an, sondern übernahm 1889 die ihm gleichzeitig angebotene Stelle als Mitglied der kaiserlichen Kanal-Kommission für den Bau des Nord-Ostsee-Kanales, und kam nach Kiel, wo ihm das Dezernat für den Bau der Hochbrücken übertragen wurde. Von hier aus wurde er 1895 als ordentlicher Professor für Wasserbau von der Technischen Hochschule Darmstadt berufen. Dem Ruf folgend, wandte er sich nach Hessens Hauptstadt und blieb an der dortigen Hochschule bis zu seinem Tod. Am 1. Oktober 1920 trat er nach 25jähriger Lehrtätigkeit in den Ruhestand. Die Liebe zu seinem Beruf und den jungen Studenten ließ ihn jedoch nicht rasten. Obwohl mit Arbeiten für sein deutsches Vaterland überladen, fand er doch noch Zeit, Sondervorträge über sein Lieblingsgebiet, die Hydrodynamik, zu halten, bis der Tod seinem schaffensreichen Leben ein Ziel setzte.

Sein Lehrgebiet umfaßte das gesamte Wasserbauwesen. In der Erkenntnis, daß die großen Konstruktionsaufgaben, die der neuzeitliche Wasserbau an den entwerfenden Ingenieur stellt, mit den derzeitigen Mitteln der theoretischen Hydraulik sich nicht befriedigend lösen lassen, begann er 1905 mit der Errichtung des Darmstädter

Wasserbau-Laboratoriums, das drei Jahre später vollendet war und in Betrieb genommen wurde. Bei der Anlage dieser Versuchsanstalt ist Koch selbstständig vorgegangen und hat sie mit Einrichtungen ausgestattet, die seiner Arbeitsweise angepaßt, in vielen Teilen vorbildlich geworden sind. Namentlich die 1,80 m hohe Tiefenrinne mit Glaswand, die ein sicheres Verfolgen der Störungs-Erscheinungen ermöglicht, ist das Mittel und Werkzeug für seine zahlreichen Arbeiten auf dem Gebiet der Hydrodynamik gewesen. Koch hat mit diesen Arbeiten eigene und neue Wege beschritten und in langjährigem, andauerndem Forschen eine Grundlage geschaffen, um das so schwierige Problem zu lösen und dem Bauingenieur Verfahren zur Lösung der in der Praxis vorkommenden Aufgaben zu liefern. Seine durch Beobachtung und eingehende Versuche gewonnenen Ergebnisse sind grundlegend für die Anordnung der Walzen-, Sektor- und Schützenwehr-Verschlüsse der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg geworden, der Koch ständiger Berater in Wasserbau-Angelegenheiten gewesen ist.

Leider hat Koch selbst nicht mehr die Zeit gehabt, seinen Plan zu verwirklichen, eine umfassende Abhandlung über Hydraulik, insbesondere über die zeichnerische Behandlung der hydraulischen Probleme, zu schreiben. Wohl aber hat er die Grundlagen dazu, seine vervielfältigte Vorlesung über „Grundzüge einer Hydrodynamik für Bauingenieure unter besonderer Berücksichtigung der Versuchs-Ergebnisse aus dem Wasserbau-Laboratorium“, die Darstellung seiner Arbeiten und Forschungs-Ergebnisse auf der Münchener Ausstellung für Wasserstraßen- und Energie-Wirtschaft und die Gutachten für die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg hinterlassen.

Außer in seiner Tätigkeit als Lehrer ist er in der weiteren Öffentlichkeit als beratender Ingenieur und Vertreter des Hessischen Staates und der Hochschule hervorgetreten. Schon 1898, drei Jahre nach Übernahme des Lehrstuhles, wurde er in das technische Komitee für den Bau des Panama-Kanales berufen und begab sich noch in demselben Jahr zur Teilnahme an den Arbeiten dieses Komitees nach der Landenge von Panama. Im Dezember 1911 wurde er als Mitglied in die 1. Kammer der Landstände Hessens berufen und verblieb darin bis zur Auflösung derselben durch den Umsturz 1918. Im Jahr 1916 wurde er zum Bevollmächtigten Hessens bei der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt ernannt. In dieser Tätigkeit ist er bis zu seinem Tod für sein geliebtes deutsches Vaterland tätig gewesen und hat nicht davon gelassen, als sie nach dem Zusammenbruch von 1918 eine schier zu große Arbeitslast ihm auferlegte. Sein hohes Ansehen, das er bei der Rheinschiffahrts-Kommission genoß, erlitt auch dann keine Schwächung, als durch den Vertrag von Versailles die Zusammensetzung der Kommission eine andere geworden war und die Vertreter der Feindbundstaaten die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigten.

Seinem hochverdienten Wirken und hervorragenden Schaffen hat es nicht an Anerkennungen gefehlt. Zahlreiche Ordensauszeichnungen sind ihm zuteil geworden.

und im April 1920 verlieh ihm die Technische Hochschule Berlin die Würde eines Dr.-Ing. e. h.

Mit Koch ist ein Mann von seltenem Wissen und Können und hohen Charakter-Eigenschaften von uns gegangen. Ausgezeichnet durch scharfen Verstand und raschen Blick für das Wesentliche, hat er stets mitten im Leben gestanden, die Bedürfnisse der Zeit erkennend und ihnen gerecht werdend. Liebenswürdig, schlicht und einfach, immer hilfsbereit und von vornehmer Gesinnung, ist

er seinen Kollegen ein lieber Gefährte, den jungen Studenten ein anregender und verehrter Lehrer, helfender Berater und leuchtendes Vorbild gewesen.

Als treuer Familienvater, väterlicher Freund und beliebter Lehrer mit jugendfrischem, nimmermüdem Geist steht er in der Erinnerung seinen zahlreichen Freunden und Hörern vor Augen. Sein Name wird für immer mit Hessens Hochschule verbunden bleiben. —

Thürna u.

Der Ausbau der Bauwiche zur Linderung der Wohnungsnot.



er Architekt Professor Hans Pylipp in Nürnberg verfolgt den beachtenswerten Gedanken, zur Milderung der Wohnungsnot den Ausbau von Bauwichen vorzunehmen, wodurch neben dem praktischen Gewinn an Wohnraum unter Umständen auch der künstlerische Gewinn der Verbesserung des Straßenbildes — man denke nur an einzelne Teile von Stuttgart — erreicht werden könnte. Er führt dazu aus:

Nachdem es leider versäumt wurde, durch rechtzeitigen allmählichen Abbau der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen dem Privatbaugewerbe einen Anreiz zur Errichtung von Neubauten zu geben, befinden wir uns jetzt bei der immer mehr steigenden Wohnungsnot in einer heiklen Lage. Die Errichtung von neuen Bauquartieren an neu herzustellenden Straßen erfordert so ungeheure Summen, daß immer wieder zu überlegen ist, ob nicht noch Möglichkeiten vorhanden sind, in ausgebauten Straßen unter Ausnützung vorhandener Gebäude mit geringen Mitteln neue Wohnungen zu schaffen. Mit dem bis jetzt vorgeschlagenen Ausbau von Dachwohnungen wird in Nürnberg z. B. nur wenig erreicht werden, da die hohen Dächer der Altstadt meist schon ausgebaut sind oder anderweitig verwendet werden, die Häuser der Vorstädte aber in überwiegender Mehrzahl schon Mansarden-Wohnungen enthalten, also nicht weiter zu verwerten sind.

Der Zweck dieser Zeilen ist, auf eine weitere derartige Möglichkeit hinzuweisen, deren Ausnützung ergiebiger sein dürfte: auf die Überbauung eines Teiles der Bauwiche in den Vorstädten.

Der größte Teil unserer Vorstädte ist nach den älteren ortspolizeilichen Vorschriften erbaut worden, wonach Gebäudegruppen nur bis zu 60 m Straßenlänge zulässig waren; so entstand eine große Zahl von Bauwichen, wodurch das Stadtbild unruhig und zerrissen wurde und viele unschöne Einblicke in die Höfe sich ergaben. Infolgedessen wurden die betreffenden Vorschriften 1913 dahin abgeändert, daß bis zu 100 m Länge der geschlossenen Häusergruppen gegangen werden konnte, sodaß nunmehr eine große Zahl der Bauwiche zugebaut werden kann, die sich noch beträchtlich vermehren wird, wenn die Länge von 100 m in Anbetracht der zeitlichen besonderen Verhältnisse vorübergehend etwas überschritten werden darf.

Der Ausbau der Bauwiche kann in zweierlei Art erfolgen: entweder mit Beibehaltung der bisherigen Besitzgrenzen durch Vergrößerung der alten Wohnungen um je 2 Räume, oder mit teilweiser Änderung dieser Grenzen in solcher Weise, daß über dem gesamten Bauwiche selbständige Wohnungen in Verbindung mit einem der anstoßenden Häuser entstehen. Die letztgenannte Lösung wird in

den meisten Fällen die billigere und vorteilhaftere sein und sei deshalb noch etwas näher erörtert.

Bei den meisten Häusern erfolgt der Eingang durch den Bauwiche und es liegt das Treppenhaus an der Bauwiche-Mauer; wenn der Neubau über dem Bauwiche im Anschluß an ein solches Anwesen erfolgt, werden für ihn das Treppenhaus und die Kosten der Treppe vollständig gespart, die ganze Fläche des Bauwiches kann also voll für Wohnungen ausgenutzt werden. Neben diesem Vorteil ist der weitere vorhanden, daß die in dem Bauwiche liegenden, schon bestehenden Umfassungswände auch als solche für den Anbau benützt werden, deren eine durch Zumauern etwaiger Fensteröffnungen Grenzmauer würde. Es sind demnach für den Neubau nur vordere und hintere Umfassungswand und die inneren Mauern neu zu errichten. Die jetzt gegen den Bauwiche liegenden Fensteröffnungen der vorderen Eckzimmer können unbedenklich zugemauert werden, da die Zimmer noch Fenster gegen die Straße besitzen, die Holzfenster finden Wiederverwendung beim Anbau. Da der Abort meistens neben dem Treppenhaus liegt, wird auch die Erbauung einer neuen Abortgrube sich oft umgehen lassen.

Die durch Überbauung der Bauwiche sich ergebenden Wohnungen würden in jedem oberen Stockwerk drei Zimmer, Küche und Abort enthalten, in Straßen mit durchweg größeren und besser eingerichteten Wohnungen könnten 2 Geschosse des Anbaues durch Einbau einer schmalen Verbindungstreppe als eine Wohnung eingerichtet werden. Im Erdgeschoß wären für den Fall, daß Rückgebäude vorhanden sind, 2 Durchfahrten vorzusehen, die zugleich als Zugang zu den Wohnungstreppe dienen; fehlen Rückgebäude, so werden nur 2 Zugänge zu diesen Treppen nötig, zwischen beiden bleibt ein durch die ganze Gebäudetiefe durchgehender Raum, der mit Vorteil als Laden Verwendung finden könnte.

Wie angedeutet, ist bei der ausgeführten Art des Anbaues eine Änderung der Besitzverhältnisse notwendig, sofern nicht die beiden am Bauwiche liegenden Anwesen schon in einer Hand sind, es muß der ganze Bauwiche mit einem kleinen Teil des Hofraumes in den Besitz des Anwesens übergehen, dessen Treppe für den Anbau mitbenützt werden soll. Nachdem aber der jetzige Zugang zu den Anwesen meist durch den Bauwiche erfolgt, muß das Recht des Zuganges zu dem anderen Anwesen entweder durch Eintrag in das Grundbuch sicher gestellt werden oder es verbleibt das Erdgeschoß auf der Breite des Zuganges im Besitz des anderen Anwesens und es geht der betreffende Bauwichestreifen erst vom 1. Stock einschließend ab in anderweitigen Besitz über.

Auf diese Weise können rasch, billig und in nächster Nähe der Altstadt eine beträchtliche Anzahl neuer Wohnungen erbaut werden. —

Vermischtes.

Die Beziehungen der geplanten neuen Museums- und Zollbauten in Dresden zur Elbe und zum Japanischen Palais. In einem Nachwort zu dem Aufsatz: „Zur Frage der Errichtung eines Neubaus für das Deutsche Hygiene-Museum und die Naturhistorischen Sammlungen in Dresden“ hatte ich auf den durch künstlerische Unfähigkeit verdorbenen Theaterplatz in Dresden hingewiesen und den Wunsch ausgesprochen, es möge in Verbindung mit den Neubauten des Hygiene-Museums oder mit den geplanten neuen Zollbauten eine platzartige Öffnung nach der Elbe, ein monumentaler offener Elbe-Vorhof mit der Museumsgruppe als Hintergrund und mit Wechselbeziehungen zum Japanischen Palais und seiner gartenkünstlerischen Umgebung angestrebt werden. Dazu schrieb mir nun ein feinsinniger Fachgenosse, der sich mit den hier erneut auftretenden künstlerischen Fragen eingehend beschäftigt hat, Folgendes:

„Ihre am Schluß (des genannten Aufsatzes in Nr. 52 der „Deutschen Bauzeitung“) an die Stadt Dresden gerichtete Apostrophierung ist mir wieder einmal aus der Seele gesprochen. Indessen habe ich den Glauben daran verloren, daß an jener Stelle noch je einmal eine halb-

wegs gesehene städtebauliche Lösung verkörpert wird. Es erweckt wehmütige Empfindungen, aber auch Ingrimm, wenn man in der „D. B.“ ungefähr zur selben Zeit an das Rom der Antike und des Rinascimento erinnert wird, und wenn man sich sagen muß, daß in unserem Deutschland, trotz aller großartig klingenden Worte, die nun schon seit ein paar Jahrzehnten besonders aus den Reihen unserer „Jüngsten“ ertönen, gar nicht daran zu denken ist, daß man auch nur das bescheidenere Vorbild von Stockholm erreichen könnte. Man soll auch nicht immer rufen: ja der Krieg, der wirtschaftliche Niedergang! Mir scheint, es wäre auch ohne diese äußere Lage, die jetzt freilich alle schönen Möglichkeiten von vornherein gründlich erledigt, weder in Dresden noch anderswo zu einer wirklichen großen Tat gekommen! Es wäre ja auch zu merkwürdig, wenn man sich gerade in dem auch sonst etwas charakterlosen Mitteldeutschland zu solcher Größe sollte aufrufen können, die sich mit römischer Auffassung vergleichen ließe, oder wenigstens mit althanseatischer — nein, die Taten Sempers, Pöppelmanns usw. haben ja mit der Seele des „Demos“ rein nichts zu tun gehabt, weder direkt noch indirekt, sondern das gerade Gegenteil ist bekanntlich der Fall, hier wahrscheinlich noch mehr als

anderswo. Sehr interessant war mir trotzdem Ihre wiederholte Anregung, man möge das am unglückseligen Theaterplatz begangene „architektonische“ Verbrechen nun wenigstens bei den Neuanlagen sühnen, indem man diese platzartig gegen die Elbe sich öffnen lasse — interessant auch darum, weil ich bei meinem eigenen zum Wettbewerb eingesandten Projekt die gleiche Idee zum Angelpunkt der ganzen Planung genommen habe. In der Achse des Japanischen Palais dachte ich mir am linksseitigen Elbufer einen gegen den Strom weit geöffneten Platz, vollkommen monumental durchgebildet und an beiden Enden fest und straff eingerahmt, welchen ich als Spiel- und Sportplatz bezeichnete; dieser Platz sollte namentlich zu Vorführungen von festlichem, repräsentativem Charakter dienen und hätte zu solchen nach seinen Abmessungen und in seiner stadionähnlichen Gestalt zweifelsohne auch sehr gut gepaßt. Das jenseitige Ufer und der Elbstrom würden dabei einen von Natur gegebenen Zuschauerplatz für eine Riesennenge dargestellt haben Dabei konnte ich das deutlich ausgeprägte Terrassenprinzip der Semper- und Chiaveri-Architektur, worauf nach meiner Überzeugung ein gut Teil ihrer so kraftvollen Monumentalwirkung beruht, bei meinen neuen Conceptionen (Renaissance und ans Spätromische anklingend) ganz ungesucht und sozusagen wie selbstverständlich weiterklingen lassen.“

Mir ist bekannt, daß auch noch eine Reihe anderer, groß denkender Baukünstler von demselben Gedanken besetzt sind; nur in Dresden selbst, der Stadt Chiaveri's, Pöppelmanns und Sempers, scheint die Erkenntnis über erreichbar. Großes noch nicht voll gereift zu sein. Sollte das im kleinbürgerlichen sächsischen Volkscharakter liegen? Chiaveri war Italiener, Pöppelmann zwar in Dresden geboren, aber in Rom, Neapel und Paris gebildet, Semper in Hamburg geboren. — Dr. Albert Hofmann.

Die Notlage in der Ausführung von Zentralheizungen, besonders für Fabriken und Werkstätten Die auch auf dem Gebiet der Zentralheizungs-Industrie eingetretene Verteuerung aller Einzelteile und die ungeheure Preissteigerung der Brennstoffe, besonders des für die Kesselheizung in erster Linie in Betracht kommenden Koks, zwingen dazu, in der Frage der Heizung neue Wege aufzusuchen, um wenigstens noch einigermaßen das Verlangen nach zentraler Erwärmung zu ermöglichen. Wenn man bedenkt, daß z. B. für zwei Fabrikräume von je $25 \times 10 \text{ m}^2 = 250 \text{ qm}$ Bodenfläche und 4 m Höhe, d. h. für zusammen 2000 cbm Inhalt, bei mittleren Verhältnissen und einem stündlichen Wärmebedarf von zusammen etwa 50 000 WE, eine Niederdruck-Dampfheizungs-Anlage bei einfachster Ausstattung mit Rippenröhren und normaler Rohrverteilung etwa 160 bis 200 Millionen Mark kostet (Diese Ausführungen sind schon vor Wochen geschrieben. Die Red.), so kann man sich überschläglich berechnen, welche Summen für die Anlage von Zentralheizungen schon bei mittleren Fabriken in Frage kommen. Selbst die größte Sparsamkeit an Umfang, Anordnung und Ausstattung einer Zentralheizung und die größte Einschränkung hinsichtlich der gestellten Ansprüche kann die Anlagekosten nicht weiter herabdrücken, als es durch die Not der Zeit schon längst geschehen ist. In dieser Beziehung ist die unterste Grenze bereits häufig überschritten, oft zum großen Schaden eines sparsamen Betriebes. Man ist infolgedessen vielfach, dieser Not gehorchend, zur reinen Ofenheizung zurückgekehrt, hat aber dadurch viele Nachteile (vermehrte Bedienung, ungleichmäßige Erwärmung der Räume, Belästigung durch Staub und Asche usw.) in Kauf nehmen müssen. Ein Ausweg bietet allerdings die Kalorifer-Luftheizung, die hinsichtlich des Preises der Niederdruck-Dampfheizung ganz bedeutend überlegen ist. Ein Kalorifer von etwa $27,5 \text{ qm}$ Heizfläche mit einer Nutzleistung von etwa 50 000 WE in der Stunde kostet ab Werk 36,5 Millionen M. und selbst wenn man für Fracht, Montage, Klappe und Gitter usw. noch 13,5 Millionen M. hinzu rechnet, so ist das immer erst der vierte Teil der Kosten, die eine Niederdruck-Dampfheizung verursacht. Leider ist Luftheizung in bezug auf räumliche Ausdehnung an gewisse Grenzen gebunden, will man nicht zum Ventilator-Betrieb übergehen, der jedoch die Unterhaltungskosten verteuert und auch nicht überall nützlich oder anwendbar ist. So vorteilhaft in vielen Fällen Luftheizung ist, so wenig darf man verkennen, daß einseitiger Winddruck, große horizontale Ausdehnung der Fabrikgebäude, die Mitheizung zahlreicher kleiner Nebenräume usw. die Kalorifer-Luftheizung vielfach erschweren.

Einen praktischen und wirksamen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten bietet die Verbindung von Niederdruck-Dampfheizung mit Kalorifer-Luftheizung. Hierbei übernimmt erstere die Erwärmung aller Einzelräume, Vorhallen, abseits gelegenen Zimmer usw., während die Luftheizung

den übrigen Wärmebedarf der zusammenhängenden großen Fabrikäle deckt. Wird z. B. in einem besonderen Fall zum Ausgleich eines Wärmebedarfes von stündlich rd. 100 000 WE (= 4000 cbm Raum) die Hälfte durch eine Niederdruck-Dampfheizung, die andere Hälfte durch eine Luftheizung bewirkt, so kosten beide Anlagen zusammen etwa 250 Millionen M., während reine Niederdruck-Dampfheizung etwa 400 Millionen M. an Kosten verursacht. Meist aber wird Luftheizung die größere Hälfte übernehmen können, etwa $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$, sodaß diese Verbindung noch günstiger ist. Dabei hat man den Vorteil, in den Übergangszeiten mit der Niederdruck-Dampfheizung längere Zeit allein auszukommen und in der kalten Winterzeit das Anheizen durch die viel intensiver wirkende Luftheizung schneller zu erreichen. Auch kann man bei letzter jeden beliebigen Brennstoff benutzen und hat immer zwei getrennte, von einander ganz unabhängige Heizanlagen zur Verfügung, die sich ganz nach Bedarf und Belieben gegenseitig aushelfen und ergänzen. Durch den geschickten Ausbau dieses Vorschlages wird man in jedem einzelnen Fall die günstigste Lösung ermitteln müssen; es läßt sich aber von vornherein sagen, daß auf diesem Weg eine Möglichkeit gegeben ist, der eingangs erwähnten Preisübersteuerung doch bis zu einem gewissen Grad entgegen zu arbeiten, ohne daß die Heizanlage bezüglich ihres Wertes die geringste Einbuße erleidet. Im Gegenteil bedeutet eine solche Verbindung zwischen Niederdruck-Dampfheizung und Luftheizung einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt, von dem alle Beteiligten den weitestgehenden Gebrauch machen sollten. — H. Kori, Ingenieur in Berlin.

Zum 80. Geburtstag des Geheimen Regierungsrates Prof. Dr. h. c. E. Dolezalek in Blankenburg am Harz. Der Geheime Regierungsrat Dr.-Ing. e. h. E. Dolezalek, ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin, gegenwärtig in seinem Wohnort Blankenburg am Harz weilend, beging in seltener körperlicher und geistiger Frische am 1. September 1923 seinen 80. Geburtstag. Obgleich von den amtlichen Pflichten entbunden, stellt er, da ein Nachfolger bis jetzt noch nicht berufen ist, seine große Erfahrung als Ingenieur und Lehrer immer noch in den Dienst der Hochschule. Verehrt von seinen Schülern und hochgeschätzt von seinen Kollegen und Fachgenossen, erfüllt er in vollem Umfang den Kreis der Pflichten des Lehrstuhles für Eisenbahnbau. Zugleich hindert den bewährten Meister seines Faches sein hohes Alter nicht, noch immer eine umfassende, mit mancherlei körperlichen Anstrengungen verbundene beratende Tätigkeit auszuüben.

Dolezalek ist weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus bekannt geworden durch sein Wirken auf den Gebieten des Eisenbahn- und Tunnelbaues. Er ist hervorragend als Praktiker und Lehrer, dem Generationen von Ingenieuren ihre Ausbildung verdanken und der das Fachschriftentum um vorbildliche Beiträge bereichert hat. —

Die Tagung der „Vereinigung der technischen Oberbeamten Deutscher Städte“ in Münster mußte mit Rücksicht auf die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse bis auf Weiteres verschoben werden. —

Vereinigung deutscher Wohnungsämter. Die für den 20. und 21. September 1923 angekündigte Tagung der Vereinigung in Nürnberg ist der schwierigen wirtschaftlichen Lage wegen auf unbestimmte Zeit verlegt worden. —

Tote.

Architekt Karl Thoma †. Mit Thoma ist kürzlich einer der bedeutendsten und ältesten Bonner Architekten dahingegangen. 1857 zu Aachen geboren und auf der Volksschule und dem Gymnasium daselbst vorgebildet, bezog er zum Studium der Architektur und der Technik die Hochschule seiner Vaterstadt. Ostern 1883 Regierungsbauführer, war er in der Ausbildungszeit bei der Kriegsbauprüfungskommission Lönn beim Bau des Akademischen Kunstmuseums, beim Umbau des Physikalischen Institutes und mit einem Entwurf für das Pathologische Institut beschäftigt, dann von der Provinzial-Verwaltung in Düsseldorf mit der Entwurfsbearbeitung und Bauleitung des Provinzialmuseums in Trier betraut. Er bestand 1888 die Baumeisterprüfung in Berlin. Vorübergehend im Auswärtigen Amt mit Entwürfen zu Kolonialbauten beschäftigt, bei der Stadt Berlin unter Hobrecht tätig und mit der Vertretung der Kreisbauprüfungskommission Marienwerder beauftragt, entwarf Thoma dann von 1889—1892 bei der Provinzial-Verwaltung Düsseldorf den Neubau des Bonner Provinzial-Museums, dessen Ausführung er auch leitete. Hiermit aber endete die Beamtenlaufbahn Thomass; es begann nun für ihn eine reiche Tätigkeit als freischaffender Architekt. Zuerst sieben Jahre in Köln zusammen mit dem Architekten Ferdinand Schmitz und dann von 1899 ab allein, selbständig in Bonn, entwickelte Thoma ein rastloses Schaffen, Bauen und Werten auf allen Gebieten der Baukunst und der Bau-

wirtschaft, und neben zahlreichen Wohn- und Landhausbauten, gewerblichen und Industrie-Anlagen blieben auch die großen Bauaufträge, selbst in der Zeit des Niederganges der Bautätigkeit vor dem Krieg, nicht aus. Genannt seien: Das Warenhaus Tietz, der Bonner Bürgerverein, das Münsterhaus, die Münsterkaplaneien, der Pfarrhaus-Anschluß an das Gangolfhaus und die Wiederherstellung des Kreuzganges am Münster, alle in Bonn. Der Architekten- und Ingenieur-Verein wählte Thoma vor ungefähr zwanzig Jahren zu seinem Vorsitzenden; vor drei Jahren machte er auf eigenen Wunsch einem Nachfolger Platz, nicht aber ohne daß der Verein ihn in Anerkennung seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied wählte. Ein ganzes Stück der Eigenart dieses Mannes ist mit diesem Verein verknüpft. Er war auch langjähriges Mitglied des alten „Bundes Deutscher Architekten“ und gehörte dem neuen B. D. A. seit seiner Gründung als Vorstandsmitglied an. Obwohl Thoma die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht voll mehr meistern konnte und dem stets schnelleren Währungs-Verfall nicht entgegen zu arbeiten vermochte, schienen doch der in ihm steckende Lebensmut und seine Lebensgeister ihn zu hohem Alter vorbestimmt zu haben. Doch nagten die Entbehrungen des mit unmenschlicher Grausamkeit geführten Nachkrieges stärker an seinem Mark, als Fernerstehenden sichtbar war, und so fiel er in dem tragischen Ringen eines Volkes um sein nacktes Dasein. —

Literatur.

Handbuch der Architektur. IV. Teil, 2. Halbband, Nr. 2: Geschäfts- und Kaufhäuser, Warenhäuser und Meßpaläste, Passagen und Galerien, Großhandels Häuser, Kontorhäuser, Börsengebäude. Von Alphons Schneegans, Prof. an der Techn. Hochschule Dresden; Gebäude für Banken und andere Geldinstitute. Von Paul Kick, Professor und Architekt, Berlin. Zweite vollständig umgearbeitete Auflage. Lex.-8°. 415 Seiten; 511 Abbild. und 15 Tafeln. Brosch. Gz. 21, geb. Gz. 27; Schlüsselzahl des Börsen-Vereins. J. M. Gebhardt's Verlag, Leipzig.

Trotz der für das Buchgewerbe schweren Zeiten schreitet auch das „Handbuch der Architektur“ in seinem Ausbau stetig fort. In zweiter Auflage erschien kürzlich das 2. Heft des 2. Halbbandes des IV. Teiles, der das Entwerfen, die Anlage und die Einrichtung der Gebäude behandelt. Das Heft enthält Geschäfts- und Kaufhäuser, Warenhäuser und Meßpaläste, Passagen und Galerien, Großhandels Häuser, Kontorhäuser und Börsengebäude, eine dem Handel und Wandel dienende Bautengruppe, die Professor Alphons Schneegans von der Technischen Hochschule in Dresden bearbeitete, und ergänzend hierzu stellte Professor Paul Kick in Berlin die Gebäude des Finanzwesens dar. 415 Seiten Text sind mit 511 Abbildungen durchsetzt und mit 15 in den Text eingelebten Tafeln bereichert.

Handel und Wandel vollziehen sich in Gebäuden, die besonders für diesen Zweck errichtet sind: in Läden, Warenhäusern, Großhandels Häusern, Kontorhäusern, Galerien, Meßpalästen usw., denen für das Finanzwesen Banken und Börsen an die Seite treten. Diese Geschäftshäuser, das Wort im weitesten Umfang genommen, haben zunächst ihren praktischen Zweck zu erfüllen, denn der Geschäftsherr ist meist ein Mann nüchternen Charakters, der sein geschäftliches Ziel in erster Linie hochhält. Erst in zweiter Linie tritt an den Baukünstler die Aufgabe heran, die technischen Probleme künstlerisch zu meistern. Das vollzieht sich sehr häufig nicht ohne stille oder laute Kämpfe zwischen dem Bauherrn und seinem Architekten. Nun können die Vertreter von Handel und Gewerbe nicht ohne ein Hilfsmittel auskommen, das sich bisweilen überlaut geltend macht: die Reklame. Die vornehmste Reklame aber für ein geschäftlichen Interessen dienendes Werk ist seine künstlerische Verklärung. Das haben scharfsinnige Kaufleute, Großkaufleute und große Finanzinstitute richtig erkannt und daher für ihre Bauten die besten Architekten bestellt. In unserem Buch heißt es daher auch mit Recht: „Der Kaufmann legt im Allgemeinen keinen Wert auf den eigenen Genuß in seinem Geschäftshaus, aber doch darauf, daß der Käufer einen solchen Genuß habe, damit er ihm recht oft besuche. Das ist für ihn Geldgewinn.“ Unter diesem Gesichtspunkt praktischer Brauchbarkeit und künstlerischen Genusses sind die zahlreichen Beispiele ausgesucht und besprochen, die der vorliegende Band enthält. Es ist ein mit großer Umsicht und Sachkenntnis aus den verschiedensten Quellen zusammengetragenes Material, das hier in übersichtlicher Weise zu einem geschlossenen Bau vereinigt ist. Auf Einzelnes einzugehen würde die hier gezogenen Grenzen überschreiten. Das Gebotene steht auf der hohen Stufe, die alle Bände des „Handbuches der Architektur“ auszeichnet. —

Adreßbuch der staatlichen und städtischen Baubehörden Deutschlands mit deren Baubeamten, sowie Lieferer-Verzeichnis für Baumaterialien. IX. Jahrgang 1921/22. C. F. Müller Verlag, Leipzig.

Das hier angekündigte Werk hat in seiner neuen Ausgabe infolge seiner zuverlässigen und vielseitigen Angaben viele Anerkennungen seitens der Ministerien, staatlichen Behörden und städtischen Verwaltungen gefunden und sich auch im Kreis aller Interessenten des Bauwesens auf Grund seines amtlichen Materiales als unentbehrlicher Ratgeber und praktisches Hilfsmittel erwiesen.

Der Jahrgang 1921/22 bringt die bewährte Einteilung und Gliederung der staatlichen und städtischen Baubehörden mit den staatlichen und städtischen Baubeamten für Hoch- und Tiefbau, für Wasser- und Kanalbau, für Eisenbahn und Postbau auf Grund amtlicher Quellen in größter Vollständigkeit und Übersichtlichkeit. Dazu gibt der Band ein Lieferer-Verzeichnis von Baumaterialien und ein Verzeichnis von Fachgebieten für das gesamte Bauwesen (Bezugsquellen-Nachweis).

Das Werk enthält 9 Abteilungen mit Verzeichnissen der staatlichen Baubehörden Deutschlands, der staatlichen Baubeamten, der Eisenbahn-, Kanal- und Post-Baubeamten, der Militär- und Marine-Baubeamten, der städtischen Baubehörden und deren Baubeamten nebst alphabetischem Orts-Verzeichnis, der Lieferer von Baumaterialien, der Fachgebiete für das gesamte Bauwesen und technische Besprechungen der Schriftleitung. Das Werk ist der Bauindustrie und ihrem Inseratenwesen unentbehrlich. —

Beiträge zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. III. Folge. Heft 19: Die Lehr- und Versuchsbauten in München und Nürnberg. Heft 20: Die Lehrkolonie Marienberg-Würzburg. Verlag Ernst Reinhardt in München.

In sehr zu begrüßender Weise gibt das „Ministerium für soziale Fürsorge“ in München als Beiträge zur Förderung des Kleinwohnungsbaues Sonderschriften heraus, die bautechnische, wirtschaftspolitische, gesetzliche und andere Fragen des Kleinwohnungsbaues in vortrefflicher Weise besprechen und mit reichen Darstellungen geschmückt sind. Es sind bereits 20 Hefte erschienen, von denen die beiden letzten, 19 und 20, in sich geschlossene Gebiete des Kleinwohnungsbaues behandeln. Sie beschreiben die Lehr- und Versuchsbauten in München und Nürnberg, sowie die Lehrkolonie Marienberg-Würzburg, also Baugebiete im Norden, im mittleren Teil und im Süden von Bayern. Die Bauten entspringen der Tätigkeit des bayerischen Ministeriums für soziale Fürsorge, das 1919 die Errichtung von Versuchsbauten mit kollektiven Bauweisen anregte. Es sollten in erster Linie Baustoffe verwendet werden, die vorhanden oder leicht zu beschaffen sind, unter möglichstem Ausschluß der hochwertigen, gebrannten Baustoffe. Ferner sollten bei den Bauten die Grundsätze der Wärmetechnik sowohl hinsichtlich des Materiales und der Bauweise als der Bauanlage besondere Berücksichtigung finden. Die so entstandenen Bauten werden nach Grund- und Aufrissen, Schnitten und Einzelkonstruktionen, sowie in Ansichten nach der Natur dargestellt und sind so wertvolle Behelfe für den Kleinwohnungsbau. —

Personal-Nachrichten.

Direktor Herrenberger vom Kunst- und Gewerbemuseum der Stadt Ulm, der langjährige verdienstvolle Leiter des Museums, tritt am 1. Oktober im 72. Lebensjahr in den wohlverdienten Ruhestand. Aus dem Ulmer Kunst- und Kunsthandwerksleben scheidet damit eine typische Ulmische Erscheinung aus, die auf jeden Besucher nachhaltigen Eindruck machte. Ihm zu Ehren wurde in den Räumen des Kunstvereines am 26. August eine Ausstellung eröffnet, die einen Einblick gewährt in die vielseitige Befruchtung des Ulmer Kunsthandwerkes durch den Scheidenden. Diesen für das Ulmer, wie für das gesamte deutsche Kunstleben, wichtigen Posten des Leiters gilt es nunmehr neu zu besetzen. —

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Auf einstimmigen Antrag der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften, dem sich die übrigen Fakultäten angeschlossen haben, haben Rektor und Senat der Technischen Hochschule Berlin dem ord. Professor i. R. dieser Hochschule, Hrn. Geheimen Regierungsrat Dr.-Ing. C. Dolezalek aus Anlaß seines 80. Geburtstages am 1. September 1923 die akademische Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Inhalt: Geheimer Baurat Alexander Koch †. — Der Ausbau der Bauweise zur Linderung der Wohnungsnot. — Vermischtes. — Tote. — Literatur. — Personal Nachrichten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein, Berlin SW. 48.